

ANDOR TARNAI

DIE UNIVERSITÄTSDRUCKEREI VON BUDA UM DIE WENDE DES 18. ZUM 19. JAHRHUNDERT

Die heutige Universitätsdruckerei von Budapest, nach der 1561 gegründeten städtischen Typographie von Debrecen die zweitälteste typographische Werkstatt Ungarns, feierte 1977 die 400. Wiederkehr ihres Gründungsjahres. Das Datum läßt berechtigte Fragen aufkommen: Erstens, wie ist es möglich, daß die Druckerei der im Jahre 1635 in Nagyszombat gegründeten Universität vor der Institution bestand, der sie eingegliedert war, und zweitens: Warum kann von einer Vierhundertjahrfeier gesprochen werden, gehört doch die Druckerei seit 1948 nicht mehr zur Universität? Die zweite in diesem Zusammenhang weniger wichtige Frage läßt sich dahingehend beantworten, daß die Umorganisation der ungarischen Druckindustrie zwar ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Werkstatt darstellt, jedoch die Kontinuität ihrer Betriebstätigkeit nicht beeinflußt hat. Die erste Frage kann damit beantwortet werden, daß die Druckerei tatsächlich vor der Gründung der Universität existierte: im Jahre 1577 kaufte nämlich der Bischof Miklós Telegdi, Administrator des Erzbistums von Esztergom, die Einrichtung der 1559 gegründeten Wiener Jesuitendruckerei, und von diesem Zeitpunkt an gilt die Tätigkeit des Betriebes als ununterbrochen.

Der erste einschneidende Wandel in der Geschichte der Typographie fällt in das Jahr 1648, als sie in den Besitz der unter jesuitischer Leitung stehenden Universität übergang, der zweite Wandel erfolgte im Jahre 1777, als Maria Theresia die in Nagyszombat angesiedelte Universität samt ihrer Druckerei nach Buda verlegen ließ. Die Druckerei wurde damals eine staatliche Institution und erhielt das Privileg (*privilegium exclusivum*), Lehrbücher in Ungarn herauszugeben. Da die ebenfalls im Jahre 1777 erlassene *Ratio educationis* besagt, daß es sieben Hauptnationen in Ungarn gibt, die alle ihre eigene Sprache sprechen (*qui omnes propriis utuntur linguis*); und da in den Nationalschulen der Unterricht in der jeweiligen Nationalsprache erfolgte, in den Lateinschulen wiederum Latein mit Hilfe der *lingua vulgaris* unterrichtet wurde, liegt es auf der Hand, daß in der privilegierten Druckerei Bücher in zahlreichen Sprachen erscheinen mußten.

Zwischen 1578 und 1609 wurden allein in ungarischer und lateinischer

Sprache insgesamt 67 Bücher publiziert, doch auch von diesen nur 13 in lateinischer Sprache. Unter den Jesuiten tendierte das Unternehmen zur Mehrsprachigkeit: Neben lateinischen wurden ungarische, slowakische und deutsche Bücher veröffentlicht, im Jahre 1694 erfolgte die Herausgabe des ersten kroatischen, 1696 des ersten serbischen und rumänischen, 1698 des ersten karpato-ukrainischen Buches. Die kyrillischen Typen beschafften sich die Jesuiten wahrscheinlich aus Krakau; sie wurden jedoch nach 1727 nach Kolozsvár gebracht, damit von dort aus die Union der rumänischen Griechisch-Orthodoxen mit Druckschriften unterstützt werden konnte. Die Produkte der Druckerei waren in jener Zeit überwiegend lateinisch. Neben 4055 lateinischen Druckwerken erschienen insgesamt nur 434 ungarische, 228 slowakische, 120 deutsche, 3 serbische, 14 kroatische, 2 rumänische, 3 karpato-ukrainische, 9 französische Werke sowie eines in griechischer Sprache. 83% der Gesamtproduktion sind lateinische Druckwerke und nur ungefähr 9% ungarische, 4,7% slowakische und 2,5% deutsche. Das Zahlenverhältnis der lateinischen Publikationen kann teils mit der Alleinherrschaft des Lateinischen im Universitätsunterricht, teils damit erklärt werden, daß auch die nicht unmittelbar für den Schulbetrieb gedruckten Werke der Jesuiten für den Klerus oder für ein Publikum publiziert wurden, welches nach Absolvieren der Schulen des Ordens in der Mehrzahl lateinisch las. Die geringe Anzahl der deutschen Druckschriften hingegen kann damit begründet werden, daß die Katholiken mit deutscher Muttersprache ihren Buchbedarf aus dem Ausland deckten.

In sprachlicher Hinsicht besteht der Unterschied zwischen den Verhältnissen des 17. und denen des 18. Jahrhunderts darin, daß früher (bis 1711) 73,5%, zwischen 1712 und 1777 85,5% der Bücher lateinisch waren, das heißt, die Latinisierung ist offensichtlich. Gleichzeitig kann man feststellen, daß sich die Zahl der ungarischen Publikationen um das Anderthalbfache, die der slowakischen um mehr als das Vierfache (4,3), die der deutschen fast um das Fünffache, die der lateinischen um mehr als das Fünffache (5,5) erhöhte, während die Gesamtproduktion der Druckerei auf das Fünffache anstieg.

Diese Daten aus dem 18. Jahrhundert lassen sich so verstehen, daß der ungarische Leserkreis — bereits in früheren Zeiten besser versorgt — nicht in dem Ausmaß zunahm wie der slowakische und der deutsche; und zudem wurden die Bücher billiger. Der Preisrückgang war damals durch die sinkenden Papierpreise und durch höhere Auflagen bedingt.

Es war ein wichtiger Faktor für das weitere Schicksal der in staatlichen Besitz übergegangenen Druckerei, daß der Betrieb mit Gewinn arbeiten mußte. Jeder private Auftrag wurde gerne angenommen, da die amtlichen Publikationen und die wissenschaftlichen Arbeiten ein Verlustgeschäft waren; diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Druckerei bei Aufrechterhaltung ihrer alten Verpflichtungen immer häufiger als selbständiger Unternehmer

auf dem Markt auftritt und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als das Niveau der Universität einen Tiefpunkt erreichte, ihre Druckerei eine immer wichtigere Rolle im kulturellen Leben einzunehmen begann.

Hinsichtlich des technischen Teils des Prozesses ist zu sagen, daß die Druckerei die Einrichtung der Wiener Kurzböck-(später Novaković-)Druckerei kaufte und gleichzeitig das Privileg zur Publikation von Büchern in „östlichen Sprachen“ (mit kyrillischen Buchstaben) erhielt. Zu diesem Privileg kam es, weil die Regierung dem Buchimport aus Moskau und Kiev entgegenzuwirken suchte. Der Handel erwies sich letztlich in geschäftlicher Hinsicht als nützlich, und die Publikationen spielten ein halbes Jahrhundert lang eine Rolle in der Entwicklung der südosteuropäischen Literaturen. Die zweite technische Neuerung bestand darin, daß die Gießerei weiter entwickelt wurde; im Zuge dieser Entwicklung nahm die Statthalterei einen hervorragenden Schriftschneider in der Person von Sámuel Farka Bikfalvi (1789—1826) unter Vertrag. Er ermöglichte es, daß die Typographie der Universität einige Druckereien in Ungarn (Eger, Esztergom, Debrecen) und im Ausland mit Schriftmaterial versorgte. Ein zusammenfassendes Bild seiner Tätigkeit liefert das 1824 herausgegebene Musterbuch der Druckerei („*Proben aus der Schriftgießerey der königlichen ungarischen Universitäts-Buchdruckerey*“); seine Buchstaben verraten unverkennbar den klassisizierenden Geschmack.

Um diese Zeit wurde Ferenc Sághy (1795—1838) Verwalter der Druckerei. Er organisierte den Betrieb um und führte ihn mit gutem Geschäftssinn weiter. Sághy begann als ungarischer Schriftsteller und unterhielt zeitlebens gute Beziehungen zu ungarischen Dichterkreisen. Zugleich erhielt er den Posten als Vertrauensmann der Statthalterei, und da dieses Amt zur Zeit der Zuspitzung nationaler Gegensätze und Streitigkeiten die parallele Entwicklung aller in Ungarn gesprochenen Sprachen förderte, tat auch der Verwalter der Typographie dasselbe.

Nichts ist kennzeichnender für die Verhältnisse als die Tatsache, daß die Druckerei zwischen 1804 und 1824 257 deutsche, 241 serbische, 236 ungarische und 167 rumänische Druckschriften veröffentlichte. Der Beginn der Tendenz zum Ungarischen fällt nach dem Ausweis der Buchproduktion genau zwischen 1830 und 1836. Im Jahre 1830 stimmt die Anzahl der ungarischen und serbischen Bücher überein (20), wie auch die der deutschen und rumänischen Werke (11), doch übertrifft die Zahl der lateinischen Publikationen die jeder einzelnen Nationalsprache (51). Nach 1830 steigt die Zahl der rumänischen Druckschriften nie über zehn, nach 1832 ist die Zahl der ungarischen Druckwerke stets höher als die der serbischen. Ab 1836 übertreffen die ungarischen Publikationen zum ersten Mal die lateinischen, und vom gleichen Jahr an übersteigt die Anzahl deutscher Bücher immer die der serbischen.

Der Umschwung geht offensichtlich unabhängig von der Leitung der Typographie vor sich, steht jedoch in engem Zusammenhang mit der Tat-

sache, daß Pest und Buda immer mehr zum ungarischen Kulturzentrum wurden, aber auch mit der Veränderung der gesamten ökonomischen und sozialen Struktur sowie der herrschenden ideologischen Strömungen im alten Ungarn. Dieser komplizierte Prozeß zeigt sich eigentlich in der sprachlichen Verteilung der Druckwerke. An einem Ende dieses über ein halbes Jahrhundert andauernden Prozesses steht der traditionelle Gebrauch des Lateinischen, am anderen kann das Übergewicht ungarischer Publikationen beobachtet werden. Dazwischen liegt jene Periode, in der sich die Druckerei wirklich sehr um die Förderung und Pflege der Sprachen aller in Ungarn lebenden Nationen verdient machte; sie war ferner an der Herausbildung der bulgarischen Literatursprache beteiligt. Die Vergabe von Korrektor- und Zensorenstellen sicherte manchem Schriftsteller den Lebensunterhalt.

Im folgenden werde ich versuchen, mit einigen Daten anhand der bisher noch immer vollständigsten Materialsammlung von István Käfer den Wandlungsprozeß der typographischen Produkte zu veranschaulichen: den Wandel jenes Zeitabschnittes also, in dem die lateinische Druckerei in erster Linie zu einer ungarischen wurde und mit ihrer Tätigkeit in dieser Zeitspanne einen wirksamen Beitrag zur Entfaltung der Sprachen aller in Ungarn lebenden Völker — unter Leitung der Universität und der Statthalterei — leistete.

Eine Veränderung in der sprachlichen Verteilung der Publikationen macht sich zum ersten Mal unter Joseph II. bemerkbar, und zwar durch den Anstieg der Zahl der deutschen Druckschriften. Während diese vor 1777 jährlich nie mehr als fünf ausgemacht hatten, rückten sie ab 1780 dermaßen in den Vordergrund, daß ihre Zahl 1787 die der lateinischen Werke übertraf und sie im Jahre 1788 62% aller anderssprachigen (lateinischen, ungarischen, slowakischen) Publikationen ausmachte. Im Jahre 1790, dem Todesjahr des Kaisers, gelangten den allgemeinen innenpolitischen Verhältnissen entsprechend die lateinischsprachigen Schriftwerke (57%) an die erste Stelle, die Zahl der ungarischen Werke versechsfachte sich, die Zahl der deutschsprachigen Publikationen verringerte sich verglichen mit dem früheren Stand um zwei Drittel. Die Jahre nach dem Tode des Kaisers spiegeln wahrscheinlich den realen Bedarf wider: Die Hälfte aller Druckwerke (262) erschien in lateinischer (133), ein Fünftel in deutscher (57), ein Achtel in ungarischer (35) Sprache. Ab 1796 kann ein vermehrtes Erscheinen der serbischen Bücher registriert werden: Sie überholten in den folgenden zehn Jahren sowohl die ungarischen als auch die deutschen Ausgaben. Vermutlich ist es dem Vordringen der serbischen Sprache zuzuschreiben, daß das Verhältnis der lateinischen Bücher im Vergleich mit den anderen Werken damals unter 40% sank; das Lateinische verlor gleichzeitig endgültig seine Vormachtstellung.

Der zahlenmäßige Zuwachs der rumänischsprachigen Druckwerke setzt mit dem Jahr 1804 ein; ein gewisser Rückschlag kann erst ab 1820 beobachtet werden. In diesen Jahren erschienen in Buda 142 rumänische Druckschrif-

ten; dies war ein großer Fortschritt, wenn man bedenkt, daß zwischen 1778 und 1803 sich ihre Zahl nur auf 21 belief; es gab eine Zeitspanne von fünf Jahren, in der die rumänischen Druckwerke die serbischen zahlenmäßig sogar übertrafen (1815—1820).

Jene Epoche der ehemaligen Druckerei der heutigen Budapester Universität, in der sie durch ihre Drucktätigkeit Sprache und Literatur aller in Ungarn lebenden Völker förderte, umfaßt genau genommen einen Zeitabschnitt von vierzig Jahren: von 1796 bis 1836. Die Grenze dieser Periode steht in engem Zusammenhang mit der altbekannten Tatsache, daß zwei Jahrzehnte zuvor Wien das Zentrum der ungarischen Literatur war, ferner mit jener anderen allgemein bekannten Tatsache, daß die Hauptstadt des Habsburgerreiches damals auch den Literaturen anderer Völker als Heimstätte diente. Aufgrund von Käfers Angaben ist bekannt, daß die Universitätsdruckerei zwischen 1833 und 1848 neben ungarischen Werken (713) hauptsächlich deutsche (210) druckte. Der weitere Bestand des deutschen Buchdruckes ist unter den Verhältnissen der Monarchie völlig verständlich. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Pest und Buda zwischen 1796 und 1836 als eine Art Klein-Wien oder als Erben Wiens ausgesehen werden können, und ob es der Regel entspricht, daß nach der Hauptstadt des österreichischen Vielvölkerstaates in der obengenannten Periode die Hauptstadt des ebenfalls einen Vielvölkerstaat darstellenden Ungarn eine ähnliche Rolle spielte, und ob sich ähnliche Phänomene vielleicht auch heute finden lassen. Ich glaube, daß man, um diese Frage erschöpfend beantworten zu können, vor allem die Kulturgeschichte der alten Monarchie mit komparatistischer Methode schreiben müßte, wobei man von österreichischer wie von ungarischer Seite an dieses gemeinsame (vielleicht sogar internationale) Problem herangehen müßte.

Literatur

- I. Käfer*: Az Egyetemi Nyomda 400 éve (400 Jahre Universitätsdruckerei). Budapest 1977.
B. Iványi und *A. Gárdonyi*: A Királyi Magyar Egyetemi Nyomda története (Die Geschichte der Königlich-Ungarischen Universitätsdruckerei). Budapest 1927.